

Im Vergleich zu seinen zahlreichen theoretischen Schriften über das Theater und seinen zahlreichen Aufführungskritiken sind von Musil nur wenige Texte zum Bereich der bildenden Kunst überliefert.

Unter ihnen befindet sich ein für Musils Kunstauffassung

wichtiger Text, die Besprechung einer Ausstellung von Zeichnungen spiritistischer Medien.

Die Besprechung erschien am 21. Juli in der 'Prager Presse' und in veränderter Form noch einmal am 17. März 1923 in 'Das Tagebuch', Berlin.

KUNST

MEDIALE ZEICHNUNGEN

VON ROBERT MUSIL

Im Palmenhaus des Wiener Burggartens beherbergt die Malervereinigung "Kunstgenossenschaft" diesmal Zeichnungen, welche spiritistische Medien im Zustand der Aufmerksamkeitsablenkung und im Trance ausgeführt haben, die im Normalzustand des Zeichnens, ja sogar des Lesens und Schreibens unkundig sein sollen. Zwei Vorworte leiten den Katalog dieser - übrigens zum großen Teil aus der Tschechoslowakei stammenden - Zeichnungen ein: ein spiritistisches, das sie okkult bewertet, und eins der Gastgeber, das, von solcher Interpretation höflich abrückend, lediglich das menschliche Interesse dieser Schöpfungen betont, das in der Tat erstaunlich groß ist.

Es ist vollkommen ausgeschlossen, über diese Blätter zu berichten, wie über Malerei sonst, denn sie stellen eine eigene Welt dar, voll eines Reichtums fremder, und dennoch halbvertrauter Beziehungen, deren Auflösung nur mit den Mitteln mehrerer Wissenschaften und durch langes Studium des Problems möglich wäre. Die Kunstwissenschaft müßte sich mehr denn je mit Psychologie, Psychoanalytik, Psychiatrie, Ethnologie und anderen Helferinnen verbünden, um diese Äußerungen aufzuklären.

Das Bewundernswertesteste dieser Ausstellung (die allerdings ohne einen der Aussteller, einen Kohlenarbeiter aus Mähr-Ostrau, sehr viel von ihrer Bedeutung verloren hätte) ist, wenn man ihren Wert als wissenschaftliches Objekt beiseite läßt, die Unruhe, welche sie der Seele mitteilt. Diese Unruhe besteht für den wissenschaftlich naiven Betrachter in einer Flut und Ebbe von Andeutungen, die sich bald zu voller Verständlichkeit erheben, bald - und das schon im unmittelbar folgenden Augenblick - ins völlig Unzugängliche zurücksinken.

Was die Farben betrifft, so findet man welche, die wie halbausgewaschene Flecke in Seide aussehen, und andere, die unverkennbar aus Erinnerungen an tschechische Bauernmalereien stammen oder aus ganz trivialen Nachwirkungen von Katechismus- und Kartenbildern: freilich psychologisch voll Interesse, als Abspaltungen aus an und für sich schon abgespaltenen erotischen Gefühlen, aber künstlerisch entweder primitiv oder unselbstständig und selbst in den vorteilhaftesten Ausnahmefällen höchstens Eindrücke von zarten, natürlichen Farbenspielen unbewußt wiedergebend, wie sie etwa die Anlauffarben erhitzter Metalle hervorrufen. Die Ursache mag einfach in den größeren technischen Schwierigkeiten der Farbe liegen, jedenfalls macht der sich in ihr aussprechende Zustand den Eindruck, zart, unbeholfen und wenig initiativ zu sein.

Weitaus stärker ist der Eindruck des Linearen. Es ist mitunter von einer geradezu satanischen Genauigkeit und unerschöpflich in neuen Einfällen, das einfallslose Element der dünnen geraden Linie zu komplizieren; da finden sich, sobald man sich einfangen läßt, Kreuzungen der feinsten Strahlenbündel, Eckungen und Wiederausstrahlungen, die das Quälendste an Polytonie des Monotonen und die perverseste Hingabe brennender Phantasie an die eisige Kälte des Mittels sind. In anderen Blättern dagegen steigt um eine Stufe natürlicher - Fruchtiges, Hautiges, Eingefaltetes, Geschlechtliches an die Oberfläche, an einzelnen Stellen so plötzlich

herausprallend wie ein Überfall und mit bewunderungswürdiger Kraft dargestellt, aber fast immer listig und ebenso schnell in die Form eines Blattes oder eines Zweigs oder eines Unbestimmten sich zurückziehend, das nun der fleischige Zehenballen einer Frau, aber auch bloß eine harmlose Pflanzenform sein kann. Manchmal kreuzen sich zwei solcher Phantasieströme und man schaukelt ungewiß auf einer Dünung, bis man den Stift von den gleichen unsichtbar bleibenden Kräften weitergetragen fühlt.

Sehr Diesseitiges. Aber gewiß manchmal nicht bloß mit Kunst verwandt, sondern stärkster Expressionismus. Und das sind, die das machen, verbrauchte alte Menschen, Arbeiter und Dienstboten, in deren Seele, sobald sie von ihrer gebückten Stellung erlöst wird, hinter den sonst demütig blinzelnden Augen solche Bilder erwachen. Hat man den Eindruck von überirdischen Kräften? Man hat den traurigen Eindruck von Kräften, die ungenützt in den Boden unserer Erde versickern.

(Prager Presse, 21.7.1922, S.7)